

*nostris siquidem diebus tam per tuam quam per tuorum predecessorum Gerardi et Benedicti abbatum industriam beati Vincentii monasterium secus Vulturni fluvium renovatum et per nos prestante Domino dedicatum est*³⁶⁾. Gewiß geht auch aus diesem Zeugnis nicht geradezu hervor, daß Amicus seine hohe Würde schon bei der Weihe besessen hat; doch der Zusammenhang macht es überaus wahrscheinlich. *renovatio* und *dedicatio* ergänzen sich, sind aufeinander bezogen. Der Papst hätte keinerlei Anlaß gehabt, die Bautätigkeit des Amicus zu erwähnen, wenn diese nicht zu den Voraussetzungen der Kirchweihe gehört hätte, die er selber vorgenommen hatte. Nicht allzu kühn erscheint daher die Annahme, daß Amicus im Frühjahr 1115 oder noch früher Benedikts Nachfolge angetreten hat. Die Chronik von Montecassino erzählt das Ereignis zu 1111 (*His diebus...*), und zwar zusammen mit drei weiteren Ernennungen, von denen zwei kontrollierbar sind und sich als richtig erweisen^{36a)}. Auch diese Nachricht legt es also nahe, den Amtsantritt des Amicus zwischen 1111 und 1115 zu fixieren.

Nachdem über die Chronologie der Äbte von S. Vincenzo wenigstens notdürftige Klarheit geschaffen worden ist, läßt sich die Vorgeschichte des Chronicon Vulturense etwa folgendermaßen rekonstruieren: Vielleicht in den 90er Jahren des 11. Jahrhunderts legte Gerhard es dem jungen Johannes nahe, die *actus et nomina sanctorum patrum huius sacri cenobii* schriftlich festzuhalten. Spätestens um das Jahr 1110 griff der Mönch, den Benedikt erneut dazu aufgefordert hatte, diese Anregungen auf. Und bereits vor 1118 war das Opus so weit vorangeschritten, daß er einen ersten Entwurf oder einen ersten Teil davon dem päpstlichen Kanzler Johannes von Gaeta vorweisen konnte. Danach brauchte man an sich nicht mehr mit einer größeren Verzögerung zu rechnen. Zwar präsentiert sich heute das Chronicon in einem dickleibigen Codex; aber die eigentliche historiographische Leistung ist weniger imponierend. Das Material, das in der Barberini-Handschrift gesammelt vorliegt, besteht überwiegend aus Urkunden, die lediglich aus dem Klosterarchiv geholt und allenfalls geordnet werden mußten. Die dazwischengeschalteten geschichtlichen Erzählungen sind vielfach, zumal wenn es sich um längere Partien handelt, älteren Quellen en bloc entnommen oder dem neuen Zweck leicht angepaßt worden. Alles in allem steckt in dem Werk eine geistige Arbeit, die einen Mönch normalerweise nicht lange Jahre in Atem gehalten haben dürfte. Die Reinschrift

³⁶⁾ Ebd. 3, 169 f.; IP. 8, 252 f. Nr. 23.

^{36a)} IV, 42, SS. 7, 783; H. Hoffmann, Der Kalender des Leo Marsicanus, DA. 21 (1965) 131; MG. Const. 1, 573.